



**Familienbild:
Max, Karoline
und Inge
Krakauer,
Februar 1947**

MAX KRAKAUER „Lichter im Dunkel“ schildert ein bestürzendes jüdisches Schicksal im Dritten Reich

Odysee in Leid und Angst

15. April 1944. Auf der Straße von Pforzheim nach Ispringen läuft ein 55-jähriger ausgemergelter Mann mit einer schweren Handtasche. Er hat einen fast 30 Kilometer langen Fußmarsch hinter sich und ist am Ende seiner Kräfte. Sein Ziel ist das Pfarrhaus in Ispringen. Dort wird er bereits erwartet. Der Mann ist ein ausgebombter Flüchtling aus Berlin. Doch Pfarrer Otto Riehm und seine Frau Gertrud wissen: Das ist nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte ist weit dramatischer: Max Krakauer ist Jude.

Rückblende: Als der 30-jährige Max Krakauer aus dem Ersten Weltkrieg zurückkehrt – dekoriert mit einem Eisernen Kreuz für seine Verdienste um das deutsche Vaterland –, beginnt er, sich eine eigene Existenz in Leipzig aufzubauen. 1919 heiratet er die 25-jährige Jüdin Karoline Rosenthal. Ein Jahr später wird Tochter Inge geboren, das einzige Kind. Max ist Leiter einer Filmverleihfirma. Es ist eine normale, gut situierte bürgerliche Familie, drei von rund 500 000 Juden im damaligen Deutschland. Doch 1933 verliert Max Krakauer als Jude seine Arbeit. Er muss seine Wohnung verkleinern und Teile seines Besitzes verkaufen. Versuche, nach Palästina, den USA, Australien oder

Trinidad auszuwandern, scheitern. Einer Verhaftung im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht im November 1938 kann Max Krakauer knapp entkommen. Anfang 1939 emigriert die 17-jährige Tochter Inge mit einer speziellen Erlaubnis für Hausmädchen nach England. Ein Wiedersehen mit den Eltern ist ungewiss: 5,7 bis 6,3 Millionen Juden, so wird heute geschätzt, verloren ihr Leben im Holocaust. Von denen, die untertauchen konnten, überlebten in Deutschland vermutlich nur 3000 bis 5000 das Dritte Reich.

Im Mai 1939 übersiedeln Max und Karoline nach Berlin. Wie alle Juden werden sie nach Beginn des Kriegs zur Zwangsarbeit verpflichtet. Die ständige Gefahr einer Verhaftung lastet wie ein Alpdruck auf den beiden.

Als Karoline Krakauer am 29. Januar 1943 frierend und elend nach Hause kommt, wird sie noch auf der Straße von einer Bekannten gewarnt: In der Wohnung wartet die Gestapo auf sie. Ihr Mann Max ist zu diesem Zeitpunkt beim Arzt. Nur knapp entkommt das jüdische Ehepaar der Verhaftung und dem Abtransport ins KZ. Doch in ihre Wohnung können sie nicht mehr zurück. Ein Leben im Untergrund beginnt. Sie nehmen die Namen Hans und Grete Ackermann an und können zunächst bei verschiedenen Bekannten übernachten. Dann hilft ihnen die Bekennende Kirche, Unterkünfte in Berlin, Pommern und schließlich ab August 1943 im Großraum Stuttgart zu finden.

Als Max Krakauer an jenem Apriltag nach Ispringen kommt, ist er allein. Erst zwei Tage später kann auch Karoline Krakauer aus Göppingen nachkommen. Immer wieder muss sich das Ehepaar trennen, weil keine gemeinsamen Quartiere zu finden sind. Nach einem Monat sieht sich das Ehepaar nun endlich wieder. Die harmonische Atmosphäre im Ispringer Pfarrhaus tut ihnen gut. Auch die erwachsenen Pfarrerskinder sind in das Geheimnis der Besucher eingeweiht. Krakauers können ihr Herz ausschütten und finden Verständnis und Ermutigung. Sogar das brennendste Problem ihrer Wanderschaft, die fehlenden Ausweise, scheint plötzlich lösbar. Gertrud Riehm vermittelt auf dem Postamt die wichtigen Papiere. Alles scheint glatt zu gehen. Doch bevor die Ausweise ausgehändigt werden, erscheint ein Landjäger im Pfarrhaus und erkundigt sich nach Krakauers. Überstürzt



**Familie Krakauer
um 1940**



Pfarrersfamilie Riehm in Ispringen an Ostern 1939 sowie rechts das „Bänklesbild“: Max und Karoline Krakauer im Jahr 1947

muss das Ehepaar flüchten. In Pforzheim-Brötzingen können sie kurzfristig eine Nacht im Kinderheim verbringen. Dann fahren sie am 8. Mai zu ihrer nächsten Station nach Enzweihingen. Eine geplante Unterbringung in Schwenningen einige Monate später scheitert wegen fehlender Zwischenquartiere.

Ihre Odyssee führt sie in 34 Pfarrhäuser und einige Privathaushalte im Großraum Stuttgart. Pfarrer im Hintergrund organisieren die Quartiere. Pfarrer Otto Riehm, Mitglied der Bekennenden Kirche und späterer Pfarrer in Hoffenheim, steht wie einige seiner Kollegen unter Beobachtung der Gestapo. Krakauers tragen schwer an der Last, durch ihre Anwesenheit auch ihre Helfer in große Gefahr zu bringen. Die ständige Angst, dass ihre jüdische Herkunft entdeckt wird, zerrt an Max' und Karolines Nerven. Es gibt Phasen völliger Mutlosigkeit. Neben der praktischen Hilfe sind für die beiden der seelische Zuspruch und die „Arbeitstherapie“ bei ihren Gastgebern wichtig.

Besonders nervenaufreibend für das Ehepaar und ihre Helfer sind die letzten Monate bis Kriegsende. Mit der Aussicht auf Rettung steigt auch die Gefahr der Entdeckung. – Der 21. April 1945 ist der Tag ihrer Befreiung. Rund 800 Tage lang waren Max und Karoline Krakau-

er in Berlin, Pommern und im Großraum Stuttgart untergetaucht. Ihre Odyssee umfasste 77 Stationen. Hunderte verschiedene Helfer haben ihnen direkt und indirekt geholfen. Die „württembergische Pfarrhauskette“ hat noch mehrere andere Juden betreut und versteckt. Insgesamt sind 17 weitere Namen bekannt. Bereits 1947, vor 60 Jahren, veröffentlichte Max Krakauer einen ergreifenden Bericht über seine Erlebnisse. Er gehörte damit zu den ersten Juden, die in der Öffentlichkeit von ihrer Geschichte des Überlebens erzählten. Sein Buch trägt den Titel „Lichter im Dunkel“. Nach dem Krieg lebten Max und Karoline Krakauer in Stuttgart und Umgebung. Max arbeitete erneut als Filmverleiher. Zu ihren früheren Helfern hatten sie immer wieder Kontakt. 1965 starb Max mit 76 Jahren, sieben Jahre danach Karoline im Alter von 77. Ihre Tochter Inge, die sie bald nach Kriegsende wiedersehen, wohnte bis 1948 in England. Dann wanderte sie in die USA aus, sie starb 2001.

Im Jahr 2002 wurde die Grund- und Hauptschule in Ispringen in „Otto-Riehm-Schule“ umbenannt. Max Krakauers Buch gab zu dieser Namenswahl den Anstoß.

SUSANNE FETZER